

Modelle der Allgemeinen Didaktik

Quellen: Jank / Meyer, *Didaktische Modelle*, 216-303; Gudjons, *Grundwissen*, 234-264; Kunstmann, *Religionspädagogik*, 162-165.

Didaktik ist zu bestimmen als wissenschaftliche Reflexion von organisierten Lehr- und Lernprozessen.

Ein **didaktisches Modell** ist ein erziehungswissenschaftliches Theoriegebäude, das didaktisches Handeln in- und außerhalb von Schule auf allgemeiner Ebene analysiert und modelliert.

Die Fortschritte in der **Geschichte der Lehrkunst** sind beachtenswert: Von 1500 bis 1800 dominierte die mechanische Pauk- und Memorierschule. Die ‚Schule der Aufklärung‘ 1750-1800 zeigte viele didaktische Ideen. 1800 begann die Zeit der Klassik und des Neuhumanismus – die Hebartianer entwickelten eine Theorie der effektiven Stoffvermittlung. Die Reformpädagogik propagierte alternative Unterrichtsformen, die über die NS-Zeit hinweg wirkten, bis um 1970 eine deutliche Tendenz zu didaktischen Veränderungen realisiert wurde.

Heute ist die didaktische Landschaft kaum mehr überschaubar – jedoch sind die Differenzen führender Didaktiker Deutschlands in den letzten 20 Jahren deutlich geringer geworden. Stagniert didaktische Theoriebildung?

1) Kritisch-konstruktive Didaktik: Nach Klafki (*1927) muss Bildung „als selbsttätig erarbeiteter und personal verantworteter Zusammenhang dreier Grundfähigkeiten verstanden werden: Als Fähigkeit zur Selbstbestimmung; als Mitbestimmungsfähigkeit; als Solidaritätsfähigkeit“. Die Beschäftigung mit „epochalen Schlüsselproblemen“ und zugleich die vielseitige Interessen- und Fähigkeitsentwicklung sollen im ‚Problemunterricht‘ zu grundlegenden Einstellungen und Fähigkeiten führen. Diese zielen auf die Befähigung zum Handeln gemäß der gewonnenen Erfahrungen und Einsichten.

Als Leitfaden zur Unterrichtsplanung empfiehlt Klafki sein Perspektivenschema mit sieben Aspekten.

2) Dialektische Didaktik: Der DDR-Pädagoge Klingberg (1926-1999) wurde international rezipiert. Nach ihm stehen Lehren und Lernen im Unterrichtsprozess in einem dialektischen Verhältnis zueinander – Dialektik verstanden als Prozessdenken, dessen permanenter Antrieb der Widerspruch ist (z.B. Führung ⇔ Selbsttätigkeit). Auch Ziele, Inhalte, Methoden und Organisationsformen des Unterrichts stehen in dialektischen Wechselbeziehungen. Ziel ist es, Schüler durch Selbsttätigkeit zu Subjekten ihres Aneignungsprozesses zu machen. Wenn Lehrer und Schüler gemeinsam den Unterricht gestalten, entsteht das kollektive Subjekt des Unterrichts.

3) Lehrtheoretische Didaktik: Nach Heimann (1901-1967), Schulz (1929-1993) und Otto (1927-1999) ist konkreter Unterricht inhaltliche Variation einer formal konstanten, zeitlos gültigen Struktur – sechs Konstanten gibt es: Vier ‚Entscheidungsfelder‘ (Intentionalität, Thematik, Methodik, Medienwahl) stehen zwei Bedingungsfeldern gegenüber (anthropogene, d.h. unveränderbare und sozialkulturelle Voraussetzungen). Auf dieser ersten Reflexionsebene ist konkreter Unterricht auf seine Struktur hin zu analysieren. Auf einer zweiten Reflexionsebene werden – empirisch orientiert und wertfrei – Normenkritik und Formenanalyse ange-
setzt.

⇔ Kritik: Anders als 1) und 2) wird die Komplexität des konkreten Unterrichts in Rechnung gestellt. Jedoch wird das Normproblem der Didaktik ausgeklammert: Als subjektive Entscheidungen hält sie die normativen Grundlagen didaktischer Entscheidungen von wissenschaftlicher Kritik frei. Auffallend ist die Lehrerzentriertheit! Diese Kritik wurde z.T. in der Fortentwicklung zur Lerntheoretischen Didaktik aufgegriffen.

4) Kybernetische Didaktik: V. Cube (*1927) versteht den Ausbildungsvorgang als Regelkreis, in dem das Lehrziel der Soll-Wert ist. Der Ausbilder fungiert als Regler. Stellglieder sind personale oder technische Medien. Die Regelgröße ist der Adressat, auf den Störgrößen einwirken. Seine Reaktionen sind mit Messfühlern zu messen. Lehr- und Lernprozesse laufen mit Hilfe einer Steuerung durch Rückkopplung.

5) Curriculare / Lernzielorientierte Didaktik: Grundlage ist der Behaviorismus. Ein präziser Zielerstellungsprozess mündet – auf der Grundlage einer effektiven Methodenauswahl – in einen Lehr- und Lernprozess, dessen Ergebnisse operationalisierbar sind.

⇔ Kritik: Das Modell zielt auf hochgradige Transparenz und Kontrollierbarkeit, übersieht aber, dass nicht alle Lernziele operationalisierbar sind. Das Subjekt ‚Schüler‘ wird konsequent ausgeklammert.

6) Kritisch-kommunikative Didaktik: Winkel (*1943) akzentuiert die Beziehungsstrukturen und störfaktoriellen Gesichtspunkt von Unterricht. Interaktionsadäquatheit ist zentrales Kriterium.

7) Konstruktivistische Didaktik: Lernen ist eigenständige Konstruktionsleistung des Lernenden. Dabei müssen die Dimensionen des Symbolischen, des Imaginären und des Realen aufeinander bezogen werden.

Defizite der Modelle: Unterrichtskonzepte und Unterrichtsforschung

Quellen: Gudjons, Grundwissen, 234-264.

1. Aus der Praxis: Unterrichtskonzepte

Von den umfassenden Didaktikmodellen sind ‚Unterrichtskonzepte‘ zu unterscheiden, die aus der Praxis heraus entstanden sind und auf bestimmte Defizite vereinseitigten Schulunterrichts antworten. Diese Konzepte bieten gute Impulse zur Unterrichtsgestaltung, erheben aber nicht den Anspruch einer allgemeinen didaktischen Theoriebildung. In jüngster Zeit wurden v.a. folgende Konzepte entwickelt:

- ⇒ Offener Unterricht: Auf der Grundlage eines aktiven Lernbegriffs wird eine anregende Lernumwelt gestaltet, die der Klasse Werkstattcharakter geben kann. Charakteristisch sind die freie, flexible Lernorganisation und kreative, selbsttätige Lernmethoden.
- ⇒ Freie Arbeit: Schüler können innerhalb eines festen Zeitrahmens in der Woche selbst bestimmen, welche Aufgaben sie wann mit wem bearbeiten wollen (↪ Wochenplanunterricht).
- ⇒ Projektunterricht: In einem Projekt geht es um die handelnd-lernende Bearbeitung eines konkreten Vorhabens mit dem Schwerpunkt der Selbstplanung, Selbstverantwortung und praktischen Verwirklichung durch die Schüler.
- ⇒ Erfahrungsbezogener Unterricht: Hier wird – gegen die Entfremdung schulischen Lernens – die Aufarbeitung von Schülererfahrungen in den Mittelpunkt gestellt.
- ⇒ Praktisches Lernen: Ein Konzept zur stärkeren Verknüpfung von Kopf- und Handarbeit.
- ⇒ Handlungsorientierter Unterricht: Durch einen handelnden Umgang der Schüler mit den Lerngegenständen soll durch die aktive Auseinandersetzung die Trennung von Schule und Leben ein Stück weit aufgehoben werden.
- ⇒ Lernfelder: Bestimmte Themen werden zeitgleich quer durch alle Fächer behandelt.

2. Aus der Forschung: Drei Einsichten der empirischen Unterrichtsforschung

1) Jeder braucht seinen eigenen Lernweg. Alles Lernen hängt von aktiven Konstruktionsprozessen ab. Daher kann man Lernen zwar anstoßen, aber nicht präzise steuern: Wissenserwerb braucht unterschiedliche Lernumgebungen.

2) Der Weg zur Autonomie führt über die Anleitung. Selbststeuerung und Fremdsteuerung der Schüler sind keine unvereinbaren Gegensätze beim Lehren und Lernen. Fremdsteuerung und Selbststeuerung sind situationsspezifisch angemessen ins Verhältnis zu setzen – ohne dabei das Ziel möglichst hoher Selbststeuerung nicht aus den Augen zu verlieren.

3) Lernmethoden müssen den Schülerfähigkeiten angepasst werden. Personmerkmale des Schülers und verwendete Lehr-/Lernmethoden sind aufeinander abzustimmen. Einfacher gesagt: Die Gestaltung der Lernumgebung muss sich schrittweise den Bedingungen, aber auch den wachsenden Fähigkeiten der Lernenden anpassen. Denn die mitgebrachten Bedingungen sind nicht statisch!